

Ein Haudegen und ein Bücherwurm - die ersten Schweizer in Japan

Dr. Roger Mottini

1. Die erste Japanbeschreibung in der Schweiz

In der Schweiz tauchte der Name Japan erstmals 1586 auf; in jenem Jahr brachte der Luzerner Stadtschreiber *Renwart Cysat (1545-1614)* die wahrscheinlich erste gedruckte Jpankarte in Europa heraus, die Bestandteil eines ausführlichen Berichtes über das Land und seine Bewohner war.¹ Cysats Bericht erschien nur ein Jahr nachdem eine von den Jesuiten arrangierte Gesandtschaft, bestehend aus vier jungen japanischen Konvertiten von Papst *Gregor XII* in Rom empfangen worden war. Ein von früheren Japanberichten bereits neugierig gemachtes Publikum bereitete der Delegation offenbar einen begeisterten Empfang wie aus zeitgenössischen Schilderungen hervorgeht.² Vor diesem Hintergrund war es kaum erstaunlich, dass ein Mann wie Cysat jenes Ereignis aufgriff und nach dessen Hintergründen forschte. Ein Mensch der Renaissance, war Cysat universal gebildet und beherrschte acht Sprachen. Zeit seines Lebens entfaltete er ausserdem umfangreiche wissenschaftliche und künstlerische Aktivitäten auf so unterschiedlichen Gebieten wie jenem der Alchemie, der Pflanzenheilkunde und der Theaterdichtung.³ Die Anregung zu seinem Werk über Japan dürfte Cysat vom Jesuitenpater *Martin Leubenstein* erhalten haben, der von seinem Orden für die Missionsarbeit im Fernen Osten bestimmt gewesen war, schliesslich aber doch nicht zum Einsatz kam und stattdessen Rektor des Jesuitenkollegiums in Luzern wurde. Cysats Werk erlebte noch im selben Jahr seines Erscheinens eine zweite und 1592 dann eine dritte Auflage.

Auf 107 von insgesamt 208 Seiten gab das Werk eine erstaunlich umfassende und detaillierte Beschreibung der Sitten und Gebräuche im alten Japan. In seiner Beschreibung von „..Wesen und Sitten der Jnwohner“ erwähnte Cysat auch bereits die Praxis des rituellen Selbstmordes und verglich das ausgeprägte Ehrgefühl der Japaner mit jenem der alten Römer. Die Inselbewohner erschienen in seiner Beschreibung als geradezu vorbildliche Mustermenschen, die weder Diebstahl, Schande, Laster und Ehebruch kannten, sondern,

¹ Croissant (Hg.), Begleitband (1993) S. 218f.

Ein von dem St.Galler Gelehrten und Bürgermeister *Joachim von Watt (Vadian)* bereits 1522 bearbeitetes und veröffentlichtes Werk des *Pomponius Mela* allerdings enthält bereits die berühmte Weltkarte des *Peter Apian* aus Leisnig/Sachsen, wo Japan als *Zipargi* erscheint. Vgl. dazu: Pomponius Mela, *De orbis situ libri tres, ... una cum commentariis Ioachimi Vadiani...*, Basel 1522.

² Analog zur europäischen Japanbegeisterung im Gefolge der japanischen Gesandtschaft nach Rom, setzte nach deren Rückkehr im Jahre 1590 ein wahrer "Nanban ('Südbarbaren')-Boom" in Japan ein. Europäische Mode, Umgangsformen, Essgewohnheiten, ja selbst christliche Kultgegenstände wurden von den Japanern enthusiastisch aufgenommen und imitiert. Vgl. dazu: Sakamoto, Mitsuru: *Nanban-Stellschirme – Bilder der Fremden*, in: Croissant, Doris (Hg.): *Japan und Europa 1543-1929 (Begleitband Berliner Festwochen)*, Berlin 1993, S. 58ff.

³ Diese und die folgenden Aussagen stützen sich auf: Immoos, Thomas: *kulturelle Beziehungen im Barockzeitalter*, in: *Helvetia - Nippon 1864-1964*, Festschrift zum Abschluss des ersten schweizerisch-japanischen Handels- und Freundschaftsvertrages, Festschriftkomitee (Hg.), Tokio 1964, S. 115-129.

immer freundlich, "...ein stolz Gemüt und hohen Geist..." besäßen. Interessant war auch Cysats Feststellung, dass "...gar nahe der mehrer theyl weyb und mann schreiben und lesen ..."⁴. Der Luzerner charakterisierte die Japaner des weiteren als ein lernbegieriges, gelehriges und scharfsinniges Volk. Er wusste auch zu berichten, dass es in Japan sechs Hochschulen gab und dass der Buchdruck dort schon vor Europa bekannt gewesen sei. An Tugend und Frömmigkeit, so der Schweizer, überträfen die Japaner alle anderen "neugefundenen" Nationen.⁵ Der auf italienische, spanische und lateinische Quellen gestützte Bericht Cysats fügte sich nahtlos ein in die damals europaweit vorherrschende, positive Rezeption Japans bevor dieses seine Abschliessungspolitik begann. In Japan sah der Katholik Cysat zudem eine Quelle der Hoffnung angesichts des Vormarsches der Reformation in Europa. Die jesuitischen Bekehrungserfolge auf den japanischen Inseln waren für den Luzerner Stadtschreiber ein Zeichen dafür, dass

"...derselbig Vatter aller Barmherzigkeit über alle menschliche Hoffnung / mit diser seltzamen Bekehrung/den grossen jämmerlichen Abfall so in unserem Europa von dem waren seligmachenden Glauben leyder geschehen / wunderbarlicher weiss ersetzt und erstattet... ." ⁶

Breiten Raum nahmen deshalb bei Cysat auch die Schilderungen der religiösen Verhältnisse in Japan ein, so wurde der damalige Leser mit verschiedenen buddhistischen Sekten bekannt gemacht; selbst die sog. *Yamabushi*, Mitglieder von Geheimsekten, die in der Abgeschlossenheit der Berge ihren magischen Riten oblagen wurden von ihm erwähnt. Cysat beschrieb daneben ein schmackhaftes Kraut, das dort *Chia* genannt und mit heissem Wasser getrunken werde (Tee, Anm. d.Verf.). Sein Bericht darf als eine Zusammenfassung des damaligen Kenntnisstandes über Japan angesehen werden, zumindest im deutschsprachigen Raum. Leider blieb das Werk des Luzerners isoliert, eine eigentliche Schweizer Japanliteratur entwickelte sich daraus nicht.

Wo immer im 19. Jahrhundert Europäer oder Amerikaner unter dem Schutze ihrer Kanonen an Land gingen, waren sie es gewohnt, nach ihrem Willen zu handeln. Rastlos und unwiderstehlich drängte der Imperialismus danach, auch die letzten weissen Flecken auf der Weltkarte seinem Einfluss zugänglich zu machen. Japan war das einzige vormoderne Land, das sich der westlichen Neugier weitgehend entziehen konnte.

⁴ Cysat, Renwart: *Cosmographische und warhafftige Beschreibung/der newerfundenen Orientalischen/Japponischen Königreichen/Landschafften/Inseln/(...)*, Freiburg 1592, Zitiert in: Kapitza, Peter: *Japan in Europa-Texte und Bilddokumente zur europäischen Japankenntnis von Marco Polo bis Wilhelm von Humboldt*, Bd.1, München 1990 S.174ff.

⁵ Immoos (1964), S. 117.

⁶ Kapitza Bd.1 (1990), S. 175.

Nach aussen hin schottete sich Japan unter den Tokugawa-Shogunen praktisch vollständig ab. Lediglich der nicht missionierenden, holländischen Ostindiengesellschaft (VOC) war es gestattet, von *Deshima*, einer künstlichen Insel im Hafen von Nagasaki aus die Handelswünsche der Japaner zu befriedigen. Neben chinesischen Kaufleuten blieben die unter Quarantänebedingungen lebenden Holländer fast dreihundert Jahre lang die einzige Verbindung Japans zur Aussenwelt. Für die Aufrechterhaltung ihres weitläufigen Handelsimperiums in Ostasien griffen die Holländer gerne auf ausländische Spezialisten zurück und so bot die an chronischer Personalknappheit leidende VOC. auch Schweizern die Möglichkeit, der Armut daheim zu entfliehen und die weite Welt kennen zu lernen. Im Dienste der VOC. erreichte wahrscheinlich der erste Schweizer bereits Anfang des 17. Jahrhunderts Japan. Es handelte sich dabei um den in der Nähe von Lausanne geborenen *Elie/Héli Ripon*, der als Söldneroffizier in den Büchern der VOC geführt wurde.⁷ Gemäss seinen persönlichen Lebenserinnerungen besuchte er im Jahre 1628 die holländische Faktorei in Nagasaki und hielt sich dort etwa drei Wochen lang auf. Ein weiterer Schweizer, *Hans Heinrich Stäger* von Glarus diente als Arzt auf den Schiffen der VOC. in Ostasien und soll 1666 in Japan verstorben sein.⁸ Hinweise zu dieser frühen Präsenz von Schweizern in Japan sind zwar durchaus vorstellbar und glaubwürdig, zweifelsfrei verifizierbar sind sie allerdings nicht.

Mit Sicherheit beginnt die Geschichte der Schweizer Präsenz in Japan mit dem Jahr 1804; in jenem Jahr segelte der russische Gesandte *Nikolai Resanow* an Bord eines Kriegsschiffes in den Hafen von Nagasaki ein und übermittelte dem Shogun den Wunsch seines Zaren um Aufnahme von Handelsbeziehungen. Unter den Mitgliedern dieser von dem estnischen Kapitän *Iwan Fjodorowitsch Krusenstern* geleiteten Expedition befand sich auch ein Schweizer. Es war der Zürcher Physiker und Astronom *Johann Caspar Horner* (1774-1834), der die Mission als Wissenschaftler begleitete. Mit ihm betrat 1804 der erste Schweizer japanischen Boden. Die russische Expedition endete in einem Misserfolg, denn das Shogunat war nicht bereit, auf ihr Ansinnen einzutreten. Nach langen Wochen zermürenden Wartens musste die russische Expedition schliesslich unverrichteter Dinge abreisen. Obwohl damit die Aufnahme von Beziehungen des Auslandes mit Japan vorerst gescheitert war, konnte nun kaum noch ein Zweifel daran bestehen, dass die japanische Politik der Selbstisolation über kurz oder lang scheitern musste.

In der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts tauchten immer öfters ausländische Schiffe, vor allem amerikanische Walfänger, an den Küsten Japans auf und verursachten grosse Aufregung. Gegen die Macht des Shogun in Edo (Tokio) hatte sich inzwischen eine mächtige Koalition von Daimyo an der Peripherie Japans gebildet, die mit den Vertretern des Shogunats um Einfluss am Kaiserhof in Kioto rang. Angeführt wurde diese antishogunale Bewegung von den Daimiaten *Satsuma* und *Chôshû* an der Südspitze der Hauptinsel Honshu. Dort war eine Gruppe von jungen Samurai aus den unteren und mittleren Rängen zur Überzeugung gelangt, dass Japan zu einer Beute kolonialer Aggression werde, wenn es in seiner traditionellen Erstarrung und Selbstisolation verharrte. Das vom Shogunat verkörperte, feudale System komplizierter aber

⁷ Phillippe Dallais in: Mottini (ed) 2006, S. 57f.

⁸ Sigerist 2001, S. 228.

prekärer Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse hatte nach ihrem Dafürhalten einem modernen, nationalstaatlichen System zu weichen, von dem die jungen Rebellen aus holländischen Büchern über den Westen lasen.

Die innenpolitische Krise Japans verschärfte sich dramatisch, als der amerikanische Admiral *John Matthew Calbraith Perry* mit einem Kriegsgeschwader unauthorisiert in die Bucht von Edo segelte und vom Shogun ultimativ den Abschluss eines Freundschaftsvertrages verlangte. Unter dem massiven Druck des Amerikaners unterzeichnete das Shogunat am 31. März 1854 den geforderten Vertrag. Dieser wurde 1858 dann um einen Handelsvertrag (Vertrag von Edo) ergänzt. In diesem Vertrag musste das aussenpolitisch unerfahrene Shogunat dem Ausland weitreichende Handelsprivilegien Exterritorialrechte einräumen. Im selben Jahr kamen gleichlautende Verträge auch mit Russland, Frankreich, England und Holland zustande.

In der Schweiz wurde diese Entwicklung aufmerksam mitverfolgt, denn als erfolgreiche Handelsnation waren ihre Interessen bereits weltumspannend. Dazu kam, dass die dem Freihandel verschriebene Schweiz immer wieder mit protektionistischen Tendenzen in Europa und den USA zu kämpfen hatte und deshalb nach neuen Absatzgebieten Ausschau hielt. Japans Öffnung für den ausländischen Handel stiess hierzulande denn auch auf ein lebhaftes Interesse der Exportwirtschaft. Insbesondere der vom Shogunat zugestandene Importzoll von lediglich fünf Prozent des Warenwertes liess in der Schweiz aufhorchen. Der Schweizer Bundesrat verhielt sich gegenüber aussenpolitischen Engagements mit Kostenfolge jedoch sehr zurückhaltend und die Initiative zur Aufnahme von offiziellen Beziehungen mit Japan ging deshalb von privaten Wirtschaftskreisen aus.

Federführend im Falle von ‚Japan waren zwei Organisationen: Die *Union Horlogère* in La Chaux-de-Fonds und das *Kaufmännische Directorium* von St.Gallen. Der Neuenburger *Aimé Humbert* (1819-1900), der rührige Präsident der Union Horlogère wurde zur treibenden Kraft in dem Bemühen, mit Japan in Kontakt zu treten. Der Leiter der ersten Schweizer Japanexpedition, die von der Union Horlogère und dem Kaufmännischen Directorium organisiert wurde, hiess *Rudolf Lindau*. Interessanterweise war dieser kein Schweizer, sondern ein Schriftsteller aus Preussen! Dieser schiffte sich, zusammen mit zwei Schweizer Begleitern, am 28. April 1859 in Marseille nach Japan ein. Sein nur halboffizieller Status als Gesandter der Schweizer Eidgenossenschaft war, trotz Humberts Bemühungen um eine formelle Aufwertung, allerdings offen geblieben.

An Bord eines holländischen *Handelsschiffes* traf Lindau in Yokohama ein, wo er am 27. November erstmals mit zwei Unterhändlern des Shogun zusammentraf. Nun rächte es sich jedoch, dass Lindaus diplomatischer Status ungeklärt geblieben war und die japanische Seite glaubte, der Schweizer Angelegenheit nicht die in solchen Fällen übliche Bedeutung beimessen zu müssen. Dazu kam, dass Lindau auf einem gewöhnlichen Handelsschiff angereist kam, in den Augen der standesbewussten japanischen Kriegerklasse ein eklatanter Stilbruch. Zusätzlich erschwert wurde Lindaus Aufgabe ausserdem noch durch die prekäre innenpolitische Lage Japans. Unter dem Regime der ungleichen Handelsverträge litt das Land unter einer hohen Inflation, hervorgerufen durch die grosse Auslandsnachfrage nach japanischen Produkten, die mit den traditionellen Produktionsmethoden nicht befriedigt werden konnte. Der ungebremsste Zustrom billiger

ausländischer Industriewaren bedrohte das japanische Handwerk zudem in seiner Existenz. Als Folge davon wurde die Stimmung in Japan durch Ausländerfeindlichkeit und eine zunehmende Opposition gegen das unfähige Shogunat geprägt. Angesichts dieser innenpolitischen Spannungen war das Shogunat nicht mehr bereit, weitere Verträge mit dem Ausland einzugehen. Lindaus Ersuchen um einen Handelsvertrag mit der Schweiz blieb deshalb erfolglos. Es gelang dem Vertreter der Schweiz aber immerhin, die schriftliche Zusicherung zu erhalten, dass Japan als erstes mit der Schweiz in Kontakt treten würde, sobald die Lage den Abschluss weiterer Verträge zuliesse.

In der Schweiz liess man sich durch den Fehlschlag der Mission Lindaus nicht entmutigen und dem unermüdeten Aimé Humbert gelang es schliesslich, den skeptischen Bundesrat von der Idee einer offiziellen Gesandtschaft nach Japan zu überzeugen. Im April 1861 liess das Shogunat über das holländische Aussenministerium die Schweiz wissen, dass ein Vertragsabschluss nun möglich sei. Unter Humberts Federführung und mit bundesrätlichem Segen wurden nun umständliche und zeitraubende Vorbereitungen für eine zweite Japangesandtschaft getroffen. Die beträchtlichen Kosten von 100'000.- Franken wurden von der Bundesversammlung ohne nennenswerte Opposition genehmigt, denn man erhoffte sich vom japanischen Markt eine Belebung des stagnierenden Schweizer Exports. Zum Leiter und bevollmächtigten Gesandten dieser Mission wurde vom Bundesrat Aimé Humbert selbst bestimmt. Die Schweizer Gesandtschaft bestand schliesslich aus sechs Personen. Neben Humbert amtierte der Zürcher *Kaspar Brennwald* als Gesandtschaftssekretär. Als sogenannte "Attachés" reisten, auf eigene Kosten, noch folgende Personen mit: *John Bringolf* aus Schaffhausen, *Iwan Kaiser* aus Zug, der Bündner *Edouard Bavier* und *James Favre-Brandt* aus Le Locle.

Die Schweizer Gesandtschaft kam am 9. April 1863 in Nagasaki an; von dort reiste sie an Bord eines holländischen *Kriegsschiffes* nach Yokohama weiter, wo sie am 27. April eintraf. Dort waren Humbert und seine Begleiter Gäste des holländischen Generalkonsuls *van Polsbroek*. Am 28. Mai zog die Schweizer Delegation unter starker militärischer Begleitung von Soldaten des Shogun und holländischer Marineinfanterie in Edo (Tokio) ein. Im holländischen Konsulat bezogen die Schweizer Quartier. Sie hätten sich keinen ungünstigeren Zeitpunkt für ihre Ankunft aussuchen können, denn seit dem Abschluss der ungleichen Verträge taumelte das Shogunat von einer Krise in die andere und das Klima zwischen Japanern und Ausländern war vergiftet. Unter der Losung *sonnō jōi* ("ehrt den Kaiser-vertreibt die Barbaren") hatten sich die shogunatsfeindlichen Kräfte um die Daimyo von Satsuma und Chōshū inzwischen einen dominierenden Einfluss am kaiserlichen Hof in Kioto gesichert. Die Spannungen zwischen diesen kaisertreuen Kräften und den Anhängern des Shogun trieben just im Ankunftsjahr der Schweizer ihrem Höhepunkt entgegen, - gewaltsame Übergriffe herrenloser Samurai auf Ausländer waren an der Tagesordnung. Als die Schweizer Delegation in Yokohama ankam, weilte der Shogun in Kioto, um dem Kaiser gegenüber seine Aussenpolitik zu rechtfertigen. Die Shogunatsbehörden waren deshalb nicht handlungsfähig. Gleichzeitig tobte zwischen ihnen und den aggressiv auftretenden Engländern ein Nervenkrieg um die Bezahlung einer hohen Genugtuungssumme für die Ermordung eines englischen Kaufmanns namens *Richardson* durch Gefolgsleute des shogunatsfeindlichen und xenophoben Daimyo von Satsuma.

Für die Sicherheit der Schweizer Delegation wollten die Shogunatsbehörden keine Garantie übernehmen. Sie ersuchten Humbert deshalb, sich wieder nach Yokohama zurückzuziehen. Dieser, in der Hoffnung, möglichst rasch Verhandlungen aufnehmen zu können war aber trotz des Ernstes der Lage nur zu einem Kompromiss bereit. Demnach blieben die Schweizer tagsüber in Edo, zur Nachtruhe begaben sie sich aber an Bord eines Schiffes des Shogun im Hafen von Edo.

Im Sommer 1863 spitzte sich die Lage weiter zu und die Schweizer wurden nach Yokohama zurückgebracht, wo französische und englische Truppen zur Verteidigung des Ausländerviertels eingetroffen waren. Unter massiven Drohungen der Engländer bezahlte das Shogunat am 24. Juli eine hohe Genugtuungssumme für den ermordeten englischen Geschäftsmann Richardson.

Ende Juli kehrte der Shogun zurück aus Kioto, der Kaiser hatte sich geweigert, die Auslandsverträge zu ratifizieren und verlangte stattdessen die Vertreibung der Fremden! Zuvor hatten Batterien des xenophoben und kaisertreuen Fürsten von Chōshū eigenmächtig ausländische Schiffe beschossen und Vergeltungsmassnahmen der westlichen Mächte waren zu erwarten. In dieser zum Zerreißen gespannten Lage, standen die Schweizer mit ihrem Anliegen auf verlorenem Posten. Hartnäckig versuchte Humbert, seine Sache vorwärts zu treiben, aber die Beamten des Shogun hatten kein Gehör für dessen Anliegen. Monatelang erschöpfte sich die gegenseitige Kommunikation im Austausch unverbindlicher Noten und Gastgeschenke, ohne dass sich in der Sache ein Fortschritt abzeichnete. Humbert und Brennwald nutzten die lange Wartezeit, um sich mit den japanischen Verhältnissen vertraut zu machen und sammelten Informationen über das Land und seine Bewohner. Brennwald beschrieb Japans Seidenindustrie und seinen Aussenhandel, während Humbert umfangreiche Forschungen über die kulturellen und politischen Aspekte des unbekanntes Landes anstellte. Die Früchte seiner Forschungen publizierte er nach seiner Rückkehr in zwei prachtvoll illustrierten Bände, die einen ausgezeichneten Einblick in das Leben Japans an der Schwelle zur Neuzeit gewähren.

In der Schweiz wurde man inzwischen nervös über den langen Verbleib des eidgenössischen Gesandten in Japan. Der Bundesrat liess Humbert wissen, dass er ihn Ende des laufenden Jahres (1863) zurückerwarte. Der Neuenburger antwortete daraufhin listig, er werde spätestens bis Ende des *japanischen* Jahres (7. Feb. 1864) die Rückreise antreten.

Inzwischen tobte der innerjapanische Konflikt um die Vertreibung der Ausländer weiter. Humbert pochte vergeblich auf die Einhaltung der japanischen Zusicherung, mit der Schweiz einen Vertrag abzuschliessen, aber erst die Intervention des holländischen Generalkonsuls van Polsbroek brachte schliesslich die Wende. Der Holländer drohte, seiner Regierung vom Empfang einer geplanten japanischen Delegation abzuraten, falls die Verhandlungen mit den Schweizern nicht zustande kämen. Das wirkte, und am 26. Januar 1864 konnte Humbert endlich drei Bevollmächtigte des Shogun zu Verhandlungen empfangen. Dann ging alles sehr rasch und am 6. Feb. 1864, nur einen Tag vor Humberts geplanter Abreise, konnte der erste Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen der Schweiz und Japan in Edo unterzeichnet werden. Der Vertrag entsprach dem Muster der bereits bestehenden Abkommen und brachte auch die Schweiz in den Genuss einseitiger Vorteile. Der Bundesrat war über das Ergebnis sehr befriedigt und die Ratifikation des Vertragswerkes durch die eidgenössischen Räte bereitete keinerlei Schwierigkeiten. Obwohl Japans technologisch-industrielle Rückständigkeit noch kein grosses

Marktpotential erwarten liess, war man in der Schweiz zuversichtlich, zu diesem Optimismus berechnete in den Augen der Schweizer der "fleissige und intelligente Charakter des japanischen Volkes."⁹

Referenzliteratur:

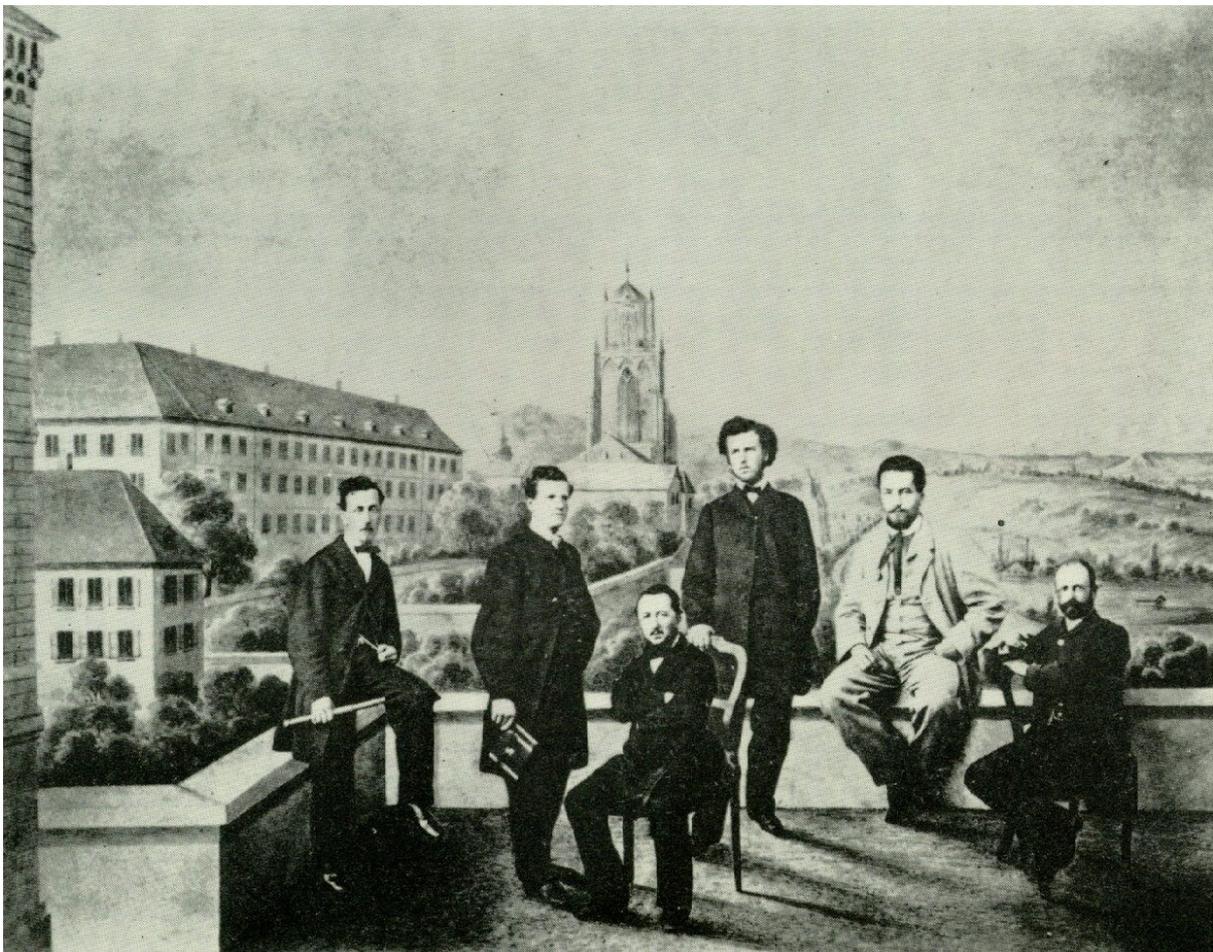
Humbert, Aimé: le Japon illustré, 2 Bde. Paris 1870.

Humber, Aimé : Voyage au Japon (Nachdruck), Paris 1981.

Mottini, Roger (ed.): Switzerland and Japan – Highlights of Their Encounter, Schwabe Verlag
Basel 2006.

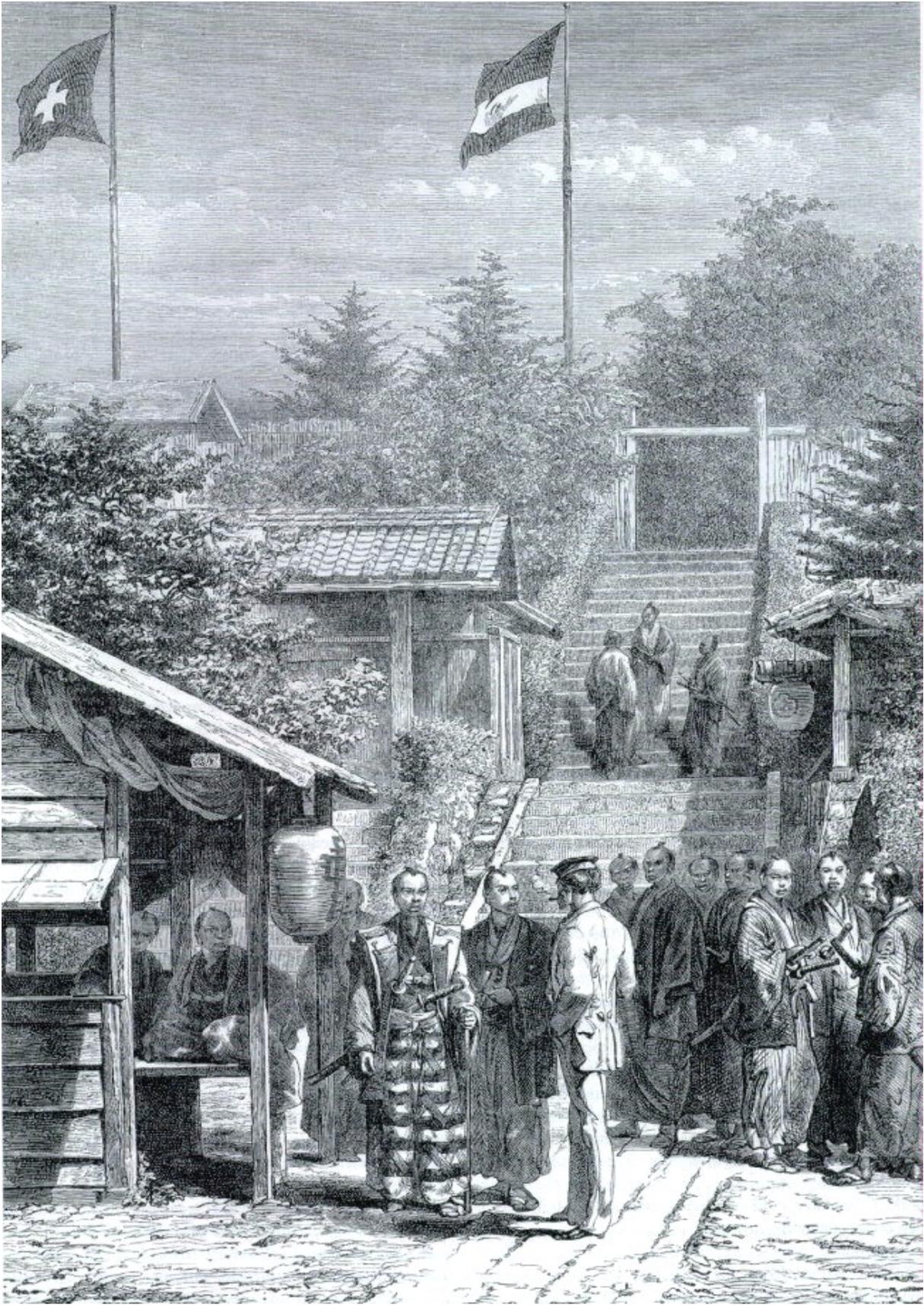
Nakai, Akio P.: Das Verhältnis zwischen der Schweiz und Japan - vom Beginn der diplomatischen
Beziehungen 1859 - 1868, Diss. Bern 1967.

Sigerist, Stefan: Schweizer in Asien-Präsenz der Schweizer bis 1914; Schaffhausen 2001,
Eigenverlag.



Die Mission Humbert vor ihrer Abreise in Bern; vorne sitzend: Aimé Humbert.

⁹ Bundesblatt 1864, Bd.2, S.197, 208.



Eingang der holländischen Gesandtschaft zur Zeit der Mission Humbert.



Mitglieder der Mission Humbert in den Strassen von Edo.

Roger Mottini

Geboren 1959 in St.Moritz/GR. Studium der Staatswissenschaften (Internat.Beziehungen) an der Universität St.Gallen (HSG); Stipendiat am Institut Universitaire de Hautes Etudes Internales (IUHEI) in Genf und an der Universität Tokio (Tôdai). Promotion an der Universität St.Gallen über die Beziehungen der Schweiz zu Meiji - Japan. Lehraufträge an den Universitäten Bern, St.Gallen und verschiedenen Fachhochschulen. Forschungsschwerpunkte: Globalisierung und Entwicklung mit besonderer Berücksichtigung Japans, Indiens und Chinas.

2. Die Begegnung der Schweiz mit Japan

Für die Schweiz war stellte das ferne Japan zu Beginn des 19. Jahrhunderts kein Thema mehr dar; als Binnenland verfügte sie auch nicht über maritime Verkehrsmittel, die einen direkten Kontakt ermöglicht hätten. Über Umwege fanden jedoch auch Schweizer nach Übersee und irgendwann musste auch Japan erreicht werden.

Der nächste Schweizer betrat am 1. November 1804 bei Nagasaki japanischen Boden. Es handelte sich dabei um den Physiker und Astronomen *Johann Kaspar Horner* (1774-1834) aus Zürich. Dieser begleitete als Wissenschaftler die berühmte russische Expedition unter Kapitän *Iwan Fjodorowitsch von Krusenstern* (1770-1846).¹⁰ An Bord war auch der russische Gesandte *Nikolai Resanow* (1764-1807), der im Auftrage von Zar Alexander I, letztlich erfolglos versuchte, diplomatische Beziehungen zwischen Russland und Japan anzuknüpfen. Während Krusenstern, Resanow und andere Mitglieder jener denkwürdigen Mission ihre Erlebnisse veröffentlichten, beschränkten sich die Publikationen des Schweizer Teilnehmers auf rein naturwissenschaftliche Phänomene.¹¹

Eine Art indirekter Berührungspunkt zwischen der Schweiz und Japan existierte allerdings schon früher: *Uhren*.

Sei es, dass die Japaner der Ruf der Schweizer Uhren über China erreichte, wo diese bereits seit dem 18. Jahrhundert eingeführt waren, sei es, dass ihnen die Holländer davon berichteten, jedenfalls importierte die Holländische Ostindiengesellschaft (VOC) auch eine beträchtliche Anzahl von Schweizer Uhren nach Japan.¹²

Im Gegensatz zur Weitläufigkeit ihres Handelsnetzes waren die aussenpolitischen Aktivitäten der Schweiz zur Zeit der Alten Eidgenossenschaft, minimal. Erst ab 1798 wurden Auslandskonsulate eingerichtet. Nach der Gründung des Bundesstaates im Jahre 1848 änderte sich dies und zwischen 1850 und 1865 wurden nicht weniger als 33 neue Vertretungen im Ausland eröffnet, darunter erstmals auch in Asien. Der Anstoss dazu kam meist von privater Seite, insbesondere kantonalen Handelskammern federführend, die Bundesbehörden selbst verhielten sich dagegen eher zurückhaltend.¹³ Das Drängen der

¹⁰ Über die Frage, wer der erste Schweizer in Japan war, herrschte bislang Unklarheit. Es wurde allgemein angenommen, dass einem gewissen *Schmid(t)*, der zur Zeit der Mission Humbert 1863 als Dolmetscher am englischen Konsulat in Yokohama arbeitete, dieses Privileg zukam. Den Hinweis auf Horner fand ich im Bericht von *Georg Heinrich von Langsdorff* (1774-1852), eines deutschen Mitglieds der Expedition Krusenstern in: Scuria (1990), S. 260, 312. Gestützt auf die Erfahrungen jener denkwürdigen Expedition schrieb der russische Teilnehmer und Schriftsteller *Iwan Gontscharow* seinen berühmten Roman *Die Fregatte Pallas* (d. Verf.).

¹¹ In der Zentralbibliothek Zürich stiess ich auf Horners schriftlichen Nachlass, darunter einen umfangreichen Briefwechsel mit Krusenstern und Langsdorff, einem deutschen Teilnehmer der Expedition. Wissenschaftlich ist das Ganze meines Wissens noch nicht ausgewertet worden (d. Verf.).

¹² Iwao, Seiichi: *nichiô kôryû no yoake* (Morgendämmerung der japanisch-europäischen Kommunikation), in: *kokusai bunka* (internat. Kultur) Nr.46, Tokyo 1958, S.16f.

¹³ *Documents diplomatiques Suisses*, Bd.1 (24.11. 1848 - 30.11. 1865), Bern 1990, Einleitung XIX.

Schweizer Wirtschaftskreise zu mehr aussenpolitischer Aktivität muss vor dem Hintergrund eines zunehmenden Protektionismus' bei den wichtigsten Handelspartnern der Schweiz gesehen werden. Frankreich erhob bereits seit 1815 Schutzzölle auf verschiedene Schweizer Waren, worauf sich der Handel mit Deutschland, Italien und den USA intensivierte. Im Jahre 1834 dann belastete auch der deutsche Zollverein Schweizer Produkte derart, dass sie nicht mehr konkurrenzfähig waren, was zu einer Krise in der schweizerischen Textilwirtschaft führte.¹⁴ Die weltweite Überproduktionskrise von 1857 und der amerikanische Bürgerkrieg von 1861-1865 stellten die Schweizer Wirtschaft dann erneut vor Probleme des Absatzes und der Rohstoffbeschaffung. Bedingt durch solche Krisen richtete sich das Interesse der Schweizer Wirtschaft schon früh auf mögliche neue Absatzgebiete im Fernen Osten.

Bereits 1853 geriet auch Japan ins Blickfeld der Schweizer. Aufmerksam wurden hierzulande die Bemühungen der USA zur Öffnung Japans für den Aussenhandel verfolgt. *Henri Druoy* (1799-1855), die treibende Kraft hinter dem Abschluss eines Handelsvertrags mit den USA (1855), erwähnte bereits 1852 die von den USA vorgesehene Expedition nach Japan, die in den beiden folgenden Jahren dann auch erfolgreich durchgeführt werden sollte.¹⁵ Etwas vorschnell berichtete am 15. Oktober 1853 die "Neue Zürcher Zeitung", dass die Häfen Japans nun geöffnet würden und ein gewisser *Constant Loup* richtete eine gleichlautende Anfrage an den Bundesrat.¹⁶

Erst auf seiner zweiten Fahrt im Jahre 1854 gelang es dem hartnäckigen US-Admiral *Matthew Calbraith Perry* (1794-1858), die japanische Shogunatsregierung (Bakufu) mit seinem Kriegsgeschwader soweit einzuschüchtern, dass sie den präsentierten Friedens- und Freundschaftsvertrag unterzeichnete und damit das Land für amerikanische Schiffe zugänglich machte.

Anknüpfend an bestehende Forschungen zur Aufnahme von offiziellen Beziehungen zwischen der Schweiz und Japan im Jahre 1864¹⁷ soll mit dieser Arbeit der Faden wiederaufgenommen und gleichzeitig eine Lücke geschlossen werden. Die Schweiz gehörte damals mit zu den ersten Ländern, die sich um offizielle Beziehungen mit dem noch weitgehend verschlossenen und kaum bekannten Japan bemühten und dies schliesslich auch realisieren konnten. Die Schweiz war damit die erste nichtmaritime Nation, die mit dem noch in feudaler Erstarrung befangenen Inselreich einen Vertrag abschloss. Diese

¹⁴ Stucki Lorenz, das heimliche Imperium - wie die Schweiz reich wurde, Frauenfeld 1981, S. 58f.

¹⁵ Documents diplomatiques, Bd.2, a.a.O. Einleitung/XXI.

¹⁶ Nakai, Das Verhältnis, a.a.O., S. 17.

¹⁷ Vgl. dazu: Nakai, Akio, P. : Das Verhältnis zwischen der Schweiz und Japan - vom Beginn der diplomatischen Beziehungen 1859 - 1868; Diss. Universität Bern 1967.

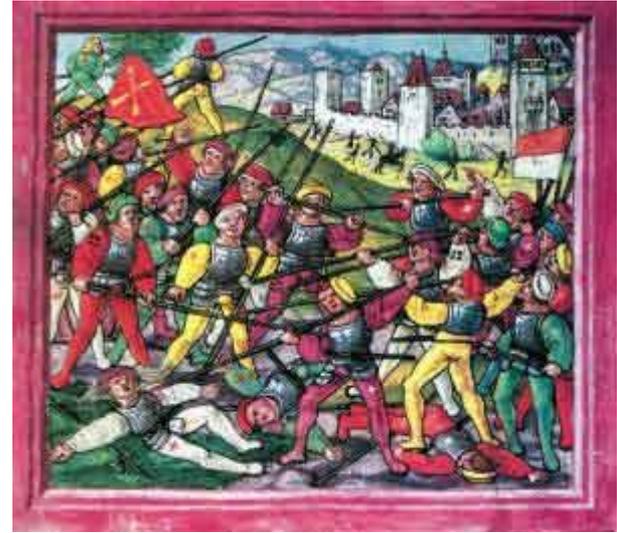
erstaunliche Leistung zeigte auch gleichzeitig die ausgeprägte Dynamik und Weltoffenheit von der die Schweiz des 19. Jahrhunderts beseelt war und die es der kleinen Nation ermöglichte, zwischen ihren mächtigen Nachbarn zu bestehen und zu prosperieren. Von der Kanonenbootdiplomatie der Grossmächte gegenüber Japan konnte auch die Schweiz profitieren, sie erhielt die gleichen Privilegien und Vergünstigungen wie sie den Mächten zugestanden worden waren.

Für das in sich gekehrte und aussenpolitisch entsprechend unerfahrene Japan dagegen bedeuteten die ihm von den ausländischen Mächten aufgenötigten Verträge eine schwere Belastung. Die innenpolitische Gegenreaktion auf diese ungleichen Auslandverträge war so heftig, dass sie schliesslich zum Zusammenbruch des Feudalsystems und zu einer umfassenden Neuorientierung Japans führte. Nur vor diesem Hintergrund lässt sich deshalb die japanische Politik in der hier interessierenden Epoche verstehen. Die Dynamik und Radikalität des Modernisierungsprozesses in Meiji-Japan, stiess im Westen auf ungläubiges Staunen und stellte hier das bislang exklusiv verstandene Selbstverständnis von Fortschritt grundsätzlich in Frage.

ZEITTAFEL Schweiz - Japan

- 1848 Erste Schweizer Bundesverfassung.
- 1853 US Commodore Matthew G. Perrys Geschwader vor Japan.
- 1854 Vertrag von Kanagawa (USA-Japan).
- 1856/57 "Neuenburger Handel": Preussen verzichtet auf seine Rechte, Neuenburg wird Schweizer Kanton.
- 1859 Der erste (halboffizielle) Schweizer Gesandte, der Preusse Rudolph Lindau, erreicht Japan zusammen mit dem Schweizer Uhrmacher Francois Perregaux.
- 1860 "Savoyerhandel" (CH-F): Nordsavoyen kommt zu Frankreich; erste japanische Delegation in den USA.
- 1863 Die Schweizer Gesandtschaft unter Aimé Humbert erreicht Japan; Küstenbatterien von Chôshû beschiessen ausländische Schiffe in der Meerenge von Shimonoseki; britische Marine nimmt die Hauptstadt Satsumas, Kagoshima, unter Feuer.
- 1864 Erster Vertrag zwischen der Schweiz und Japan; Zerstörung der Batterien von Shimonoseki (Chôshû) durch europäisch-amerikanische Flotille.
- 1866 Niederlage der Shogunatstruppen gegen Chôshû; Tod des Shogun Tokugawa Iemochi; Nachfolger wird Tokugawa Yoshinobu (Keiki).
- 1867 Tod von Kaiser Komei; sein Sohn Mutsuhito wird Nachfolger; eine Tokugawa-Gesandtschaft besucht die Schweiz; Rücktritt von Shogun Yoshinobu, das Shogunat ist zu Ende.
- 1868 Kaiser Mutsuhito übernimmt Regierung als Meiji-Tennô. Niederlage der Shogunatstruppen bei Osaka; Edo wird zur neuen Kaiserstadt, 1869 wird sie in Tokio umbenannt.
- 1870/71 Preussisch-Französischer Krieg: die französische Armee des Generals Bourbaki überschreitet die Grenze und wird in der Schweiz entwaffnet und interniert.
- 1873 Reise der Iwakura-Gesandtschaft durch die Schweiz.
- 1874 Totalrevision der Schweizer Bundesverfassung.
- 1877 Satsuma-Aufstand unter Saigô Takamori.
- 1885 Erstes Japanisches Kabinett unter Itô Hirobumi.

- 1886 Beitritt Japans zur Genfer Rotkreuzkonvention.
- 1889 Meiji-Verfassung vom Kaiser 'gewährt'.
- 1890 Erstes japanisches Parlament tritt zusammen.
- 1894/95 Chinesisch-Japanischer Krieg um Korea; China tritt Taiwan ab, "verpachtet" die Liao-Tung Halbinsel mit Port Arthur und verliert Einfluss in Korea. Diplomatische Dreimächte-Intervention (Russld., D, F) zwingt Japan zur Rückgabe der Halbinsel Liao-Tung an China.
- 1896 Revision des Schweizerisch-Japanischen Vertrages von 1864.
- 1898 Russland besetzt chinesische Halbinsel Liao-Tung mit dem Hafen Port Arthur (Lu Shun).
- 1899 Aufhebung der ausländischen Exterritorialrechte in Japan.
- 1900 "Boxeraufstand" in China, Japan beteiligt sich massgeblich an der ausländischen Militärintervention.
- 1902 Britisch-Japanisches Flottenbündnis unterzeichnet.
- 1904/05 Russisch-Japanischer Krieg; im Frieden von Portsmouth/USA gewinnt Japan die Südmandschurei mit Liao-Tung und den Südteil Sachalins.
- 1906 Japan erhöht Importzölle, Schweizer Uhren besonders betroffen.
- 1906/07 Errichtung einer Schweizer Gesandtschaft in Tokio.
- 1909 Der Staatsrat Itô Hirobumi wird in Harbin (Mandschurei) von einem koreanischen Attentäter ermordet.
- 1910 Formelle Annexion Koreas durch Japan und Beginn der gewaltsamen Japanisierungspolitik Koreas.
- 1911 Dritter revidierter Freundschafts- und Handelsvertrag der Schweiz mit Japan.
- 1912 Tod des Meiji-Tennô am 30. Juli; mit seinem Sohn Yoshihito beginnt die Ära "Taishō".





Roger MOTTINI

Dr. rer.publ. HSG

Geboren 1959 in St.Moritz/Graubünden. Studium der Staatswissenschaften (Internat. Beziehungen/Russland) an der Universität St. Gallen (HSG); Nachdiplomstudien an den Universitäten Genf (IUHEI) und Tokio (Tōdai). Promotion an der Universität St. Gallen über die Beziehungen der Schweiz zu Meiji-Japan. Lehraufträge an den Universitäten St. Gallen, Bern und an verschiedenen Fachhochschulen. Trainer und Strategieberater mit Fokus auf internationale/interkulturelle Führung mit den Schwerpunkten Europa, Japan und China. Publizist und Herausgeber des „Yearbook Switzerland – Japan“.